

GEO-Tag der Natur: Fachleute finden über 1'500 verschiedene Arten auf dem Urnerboden

von Urs Wüthrich, Biologe, Bürglen

Wer eine Liegenschaft besitzt, macht sich von Zeit zu Zeit Gedanken über deren Zustand und deren Marktwert. Auf dem Urnerboden geschah übers Wochenende etwas Ähnliches. Auf der mit über 1000 gesömmerten Tieren grössten Schweizer Alp machten sich rund 60 Naturfachleute ein Bild von der Artenvielfalt und dem ökologischen Wert der grossartigen Landschaft. Dazu eingeladen hatte der Kanton Uri, welcher zusammen mit der Naturforschenden Gesellschaft Uri und mit den Umweltorganisationen Pro Natura und WWF die Federführung des Anlasses innehatte. Die Korporation Uri und zahlreiche Sponsoren unterstützten das Projekt logistisch und finanziell.

Die Idee zu dieser imposanten Feldforschung hatte vor zwei Jahrzehnten die Zeitschrift GEO. Der Kanton Uri seinerseits lancierte 2015 ein Mehrjahresprogramm für den Urnerboden und legte unter anderem auch die ökologische Aufwertung spezifischer Flächen fest. Erweiterte Kenntnisse können helfen, diese Massnahmen noch besser auf den Punkt zu bringen. So bot sich ein Zusammenspannen des traditionellen GEO-Tages mit den unterschiedlichsten Naturexperten geradezu an.

Die fundierten Pflanzen- und Tierkenntnisse von freiwilligen Naturdetektiven ergaben ein mosaikartiges Pixelbild der angetroffenen Umwelt. Holz wurde nach Bockkäfern abgeklopft oder auf Schlupfwespenbefall geprüft. Aus Felsritzen wurden kleinste Schnecken gekratzt. Über den Blütenköpfchen wedelten die Netze der Falter- und Wildbienenspezialisten. Weder Fledermäuse noch andere Kleinsäuger, Vögel, Fische, Amphibien und Reptilien entgingen den kundigen Blicken der Naturforscher. Fast jeder Stein am und im Bach wurde gekehrt. Die gefundenen Spinnen, Insektenlarven, Laufkäfer oder Steinfliegen wurden genauso auf den Inventarblättern verewigt wie zahlreiche weitere Tiergruppen, aber auch Pflanzen- und Flechtenarten in ihren unterschiedlichen Lebensräumen. Und wo es nebst den wissenschaftlichen Namen überhaupt deutsche Namen gibt, tönen diese oft noch sonderbarer als ihre lateinischen Bezeichnungen. So entdeckten die Pilzfachleute etwa den Gemeinen Waldfreund-Basssporrübling oder das Himbeer-Orangenscheibenhaarbecherchen.

Gefragte Informationen und Exkursionen für die Bevölkerung

Am Sonntag konnte die Bevölkerung den Experten über die Schulter schauen. Deren kundige Führungen wurden sehr rege benutzt. Eine Ausstellung mit Tier- und Pflanzenpräparaten in der Turnhalle ermöglichte einen weiteren Kontakt mit Fachleuten. In einer Jungforscher-Feldwerkstatt entdeckten neugierige Kinder die Faszination der Arten- und Formenvielfalt unter der Stereolupe.

Justizdirektorin Heidi Z'graggen war sichtlich erfreut, dass sich eine so grosse Zahl von Fachleuten, aber auch von Naturfreunden für die Vielfalt auf dem Urnerboden interessierte und dankte ihnen im Namen des Regierungsrates. Als Ambros Hänggi vom Naturmuseum Basel um 16:30 Uhr die ersten provisorischen Resultate der zahlreichen Expertenfunde bekanntgab, wurde es fast andächtig still in der Zuhörerschaft. Über 1'500 verschiedene Arten dürfen als nachgewiesen bezeichnet werden. Mehrere davon gelten als Raritäten wie der Käfer *Smicronyx* sp., der auf Quendelseide lebt, die ihrerseits auf Sonnenröschen und Thymian schmarotzt. Oder es wurden gar Neufunde wie die Schnecke *Limax engadinensis*

registriert. Die Schlupfwespe *Pimpla wilchristi* wurde in der Schweiz erst einmal im Kanton Bern nachgewiesen.

Korporationsvizepräsident Peter Ziegler machte die Gäste im Namen des grössten Landeigentümers der Alp humorvoll darauf aufmerksam, dass es innerhalb der Verwaltung auch für zweibeinige Lebewesen nicht immer einfach sei, die komplexen Naturzusammenhänge zu erkennen. So sei für Wildbienen die Justizdirektion, für Honigbienen jedoch die Landwirtschaftsdirektion zuständig.

Die endgültige Auswertung der Funde dauert noch etwas

Verschiedene individuelle Inventarlisten müssen noch zusammengefügt werden. Die Endresultate dürften erst in einigen Wochen zu erwarten sein, wenn auch die richtige Zuordnung der schwierig zu bestimmenden Lebewesen feststeht. In der Zwischenzeit werden noch DNA-Analysen oder mikroskopische Nachuntersuchungen notwendig sein. Die verifizierten Inventare fliessen danach in die nationalen Datenbanken der Fauna und Flora der Schweiz. Sie ermöglichen auch eine Ergänzung des während vieler Jahre zusammengetragenen Fachwissens über die Urner Natur. Die Naturforschende Gesellschaft Uri hat sich dabei grundsätzlich bereit erklärt, ihre Schlüsselrolle als Scharnier zwischen Fachleuten und der Öffentlichkeit weiterhin wahrzunehmen.

Ein kleiner Wermutstropfen bleibt. Trotz augenscheinlich grossem Interesse an der Natur bilden jene Leute eine aussterbende Gattung, welche sich mit Artenkenntnis befassen. Die Universitäten investieren in „lukrativere Wissenschaftszweige“. Lehrstühle für Tier- und Pflanzensystematik werden nicht mehr besetzt. Und so meinte dann Spinnenspezialist Ambros Hänggi: Wir müssen aufpassen, dass die kundigen Fachleute nicht schon vor den gefährdeten heimischen Tier- und Pflanzenarten verschwunden sind!

Erschienen im Urner Wochenblatt Nr. 52 vom 04.07.2018



Naturexperten beim Gruppenbild



Jeder Stein wird von Roman Graf auf kleine Käfer abgesucht



Schmetterlingsexperten schwärmen aus



Fabian von Mentlen, Spezialist für Wildbienen



Hochbetrieb an der Jungforscher-Feldwerkstatt